

# Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal).

**Inserte**  
werden für die Spalte ober dem  
Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berech-  
net und in der Expedition sowie von  
unsern Annahmestellen und allen An-  
noncen-Expeditoren angenommen.  
Inserte im redactionellen Theile  
zu 30 Pf. Reichsmünze.  
Expeditoren: Forstung 12.  
G. Ullrichsgr. 47.

**Abonnement**  
für Halle vierteljährlich 2 Mark,  
für auswärtig ebenfalls 2 Mark, für  
2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat  
67 Pf., excl. Postgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
Postanstalten angenommen.  
Für die Redaction verantwortlich:  
Karl Giese in Halle.

Nr. 143. Halle a. d. Saale, Sonnabend den 23. Juni 1877. **Erster Jahrgang.**

### Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die **Saale-Beitung** (11. Jahrgang; tägliche Auflage 12,500 Exemplare). Der Abonnementpreis beträgt wie bisher 2 Mark vierteljährlich bei der unterzeichneten Expedition und den bekannten hiesigen Ausgabestellen, sowie bei allen Reichs-postanstalten.  
Wir bitten unsere auswärtigen Leser um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements bei den betreffenden Postanstalten, damit bei Beginn des Quartals keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt.  
Die Expedition der Saale-Beitung.

### Centrum und Volkspartei.

\* In der am letzten Sonntag abgehaltenen Generalversammlung der katholischen Volkspartei in Baiern, eröffnete ein Pfarrer Dr. Schäfer das Programm derselben und betonte dabei als ersten Punkt: „Wir wollen Katholiken sein, wir wollen als solche Einfluß gewinnen auf die öffentlichen Verhältnisse, auf das gesellschaftliche und staatliche Leben, wir wollen, was natürlich nicht über Nacht möglich ist, womit aber ein Anfang gemacht werden muß, wir wollen Einfluß gewinnen auf die Gesetzgebung und das ganze staatliche Leben und unsere katholischen Grundzüge hinübertragen auf diese Dinge; wir wollen das öffentliche Leben aufbauen auf der christlich-katholischen Grundlage, auf der Grundlage, die uns gelehrt wird durch den Papst.“ Unumwunden kann es wahrlich nicht ausgesprochen werden: oberste Richtschnur für alles politische und sociale Leben ist der Papst! Die Centrumspartei in Preußen ist durch dieses unwiderliche Auftreten ihrer bairischen Gesinnungsgenossen in ein recht unbehagliches Dilemma gerathen. Von vornherein bestritten die preussischen Centrumsmänner die Berechtigung des Vorwurfs, den ihre Gegner ihnen oft gemäß anzuhängen geben, daß das Centrum ja nichts sei als eine rein confessionelle Partei und deshalb in einer politischen Volkspartei überhaupt keine Existenzberechtigung habe. Ultramontanen behauptete man dagegen, daß das Centrum sich der Interessen der katholischen Kirche nur deshalb mit besonderer Eifer annehme, „weil das gute Recht gerade dieser Kirche gegenwärtig vom Staate auf's ärgste gefährdet werde; man verhandele aber, für jede andere Corporation unter gleichen Verhältnissen stets in gleicher Weise eintreten zu wollen. Die der Partei nachgelagte Absicht, das ganze Staatsrecht unter die spezifischen Anschauungen der römischen Kirche beugen zu wollen, bezeichnete man als Verleumdung. Auf solche Weise suchte man die mit dem Wesen des modernen Staates höchst unvereinbar. Geist des Ultramontanismus zu maskiren. Es besteht sich, welche Schritte die schlaue Practik dieser Systems beherzigen müssen, wenn sie wirklich in ihrem eigenen Lager eine Partei auftritt, welche sich selbst mit größter Aufrichtigkeit die Maske staatsmännischer Mäßigkeit abstreift und aller Welt zuruft: „Seht her, so find wir in Wirklichkeit!“ Wie nun? Wird man in Preußen auf ultramontaner Seite noch länger den Versuch machen,

mit Aufwand aller erdenklichen Kunstgriffe jesuitischer Dialectik den Schein aufrecht zu erhalten, als sei die Centrumspartei etwas Anderes als eine rein confessionelle, als eine „Verfassungskirche“? Zwar ist die katholische Volkspartei in Baiern von vorn herein schon bei ihrer Neubildung der Gegenstand der beständigen Angriffe der „Germania“, des Hauptorganes der Centrumspartei gewesen. Der Führer der Volkspartei wurde sogar als ein im preussischen Solde stehender Agent verdächtigt. Allein vor Kurzem hat sich doch die „Germania“ zu dem Gehändnis herbeigelassen, daß der ausgesprochene Zweck der katholischen Volkspartei in Baiern ein „echt katholischer“ sei; was sagt sie jetzt zu dem von Herrn Dr. Schäfer „ausgesprochenen Zweck“? Wir wissen, sie wird um irgend eine unwürdigen Anrede nicht in Verlegenheit sein. Aber sie wird sich doch hüten, die Schwärzereien und Verdächtigungen, welche sie gegen den ehrenwerten Herrn Sigl auf den Markt gebracht hat, auf den geistlichen Vorkammern und dessen 60 Amtsführern, welche in der Verammlung zu Schramhof seinen Glaubensbekenntnis einer Anzahl von Männern, die von Rechts wegen als die wahren Vertheider der römischen Kirche auftreten. Werden sie vom Papste nicht auf's aufrichtigste desavouirt, so ist damit festgestellt, daß jenes Glaubensbekenntnis die echte Politik des Ultramontanismus ist. Werden die „erlebten Politiker“ des Centrums dann endlich die Maske abnehmen und sich offen vor dem Volke hinstellen als das, was sie sind? Werden die Herren vom Centrum nun endlich bekennen, daß die Ziele ihrer Partei und die nationalen Ziele des deutschen Reichs, des preussischen Staates, ja jedes Staatswesens, einander mit Nothwendigkeit ausschließen? daß wer die höchste Autorität in dem Willen eines ausländischen Souveräns findet, sich damit zu dem Grundsatze von der Selbstständigkeit des Staates, von dem Selbstbestimmungsrecht derselben, das er durch seine Gesetzgebung ausübt, in unlösbarer Gegenwart stellt? Unsere Gegner werden das auch ferner nicht zugeben wollen. Aber Hauptsache reden. Und das offene Zurücktreten der ultramontanen Ziele in der Staatsambros Verammlung ist eine Thatfache, deren deutsche Sprache keine noch so feine Dialectik verdrängen kann.

### Politische Uebersicht.

In Konstantinopel weilen Agenten der Russländischen Thronfolger, um dort Unterstützung an Munition und Waffen zu verlangen. — Der Correspondent des englischen „Standard“ telegraphirt seinem Blatte, Prinz Reuß habe Kaiser Pajsa benachrichtigt, daß er und sein College in St. Petersburg von ihrer Regierung die Weisung erhalten haben, die Vermittlung Deutschlands anzubieten, im Falle einer der beiden Kriegführenden Frieden zu schließen wünschen sollte. Die jüngsten Erfolge in Montenegro, sowie der langsame Verlauf des Feldzuges in Arien und an der Donau haben indes dem Sultan, der vorige Woche sehr verzagt war, wieder etwas mehr Muth eingebläht. „Wir möchten diese Nachricht lieber im deutschen Reichsanzeiger lesen, ehe wir sie glauben.“ — Die Flotte des Sultan's zur Armeo ist auf unbestimmte Zeit aufgeschoben.  
Don Carlos ist im russischen Hauptquartier eingetroffen. Seine Ankunft wird damit motivirt, daß er die russische Subvention, die er bisher erhalten und deren Auszahlung in letzter Zeit gestockt habe, wieder flüssig machen wolle. — In Kischineff wird zum Ansehen an die Anwesenheit des Czars und die von dort ausgegangene Kriegserklärung ein großes Anwaltsbureau errichtet, wozu bereits 300,000 Rubel durch Subscription aufgebracht wurden.

Aus Oesterreich kommen Nachrichten, nach welchen ein baldige Besetzung türkischen Gebietes durch österreichische Truppen bevorsteht. Die Feldmarschälle Robicz und Molnary sollen in Bosnien und die Herzegovina einrücken, sich jedoch vorläufig jeder Action enthalten. Eine Besetzung dieser Provinz bleibt noch abzuwarten, für ihre Richtigkeit spricht jedoch der Umstand, daß die ungarischen Bahnen plötzlich die Weisung erhalten haben, sich für die nächste Zeit für größere Transporte von Truppen und Kriegsmaterial bereit zu halten. — Die Rumänen haben sich eine schwere Grenzregelung gegen Oesterreich zu Schulden kommen lassen. Wie nämlich H. T. B. meldet, griffen in der Nacht vom Dienstag zu Wittmoos 60 Rumänen das ungarische Dorf Hofnago bei Blajen vor an der siebenbürgischen Grenze an, schloßen auf die Einwohner und plünderten. Aus Erbes sind sofort österreichische Truppen nach dem Schauplatz des Ereignisses abgeleitet und in Dufare die nöthigen diplomatischen Schritte gethan worden. — In Tyrol findet dieser Tage die erste Civiltrauung statt. In Innsbruck wird sich ein protestantischer Sanger mit einer katholischen Sängerin verheirathen und da beide Überzeugungen waren die zu erwartenden Kinder protestantisch erziehen zu lassen, so verweigerte der katholische Pfarrer Aufbruch und Trauung. Da aber hat das Aufgebot durch Anschlag am Rathhause stattgefunden und der evangelische Pfarrer wird die Trauung vollziehen. Der Vorkall macht in allen Kreisen Tyrol's großes Aufsehen. — Während des Aufenthalts des Feldmarschalls Molnary in Wien wurde der Auebau der drei Eisenbahnlinien in der Militärgränze beschlossen; letztere soll dadurch mit den Linien Karlsbad - Güns, Südbahn und Alfelders Bahn verbunden werden. — Das Entlassungsgesuch des türkischen Botenchargiers in Wien Alois Pajsa, soll die sehr prächtige Veranlassung gehabt haben, daß die türkische Botschaft bereits seit einiger Zeit die ihr zukommenden Gelder aus Konstantinopel nicht erhalten hat. Da seitens der türkischen Regierung keine Ordre zur Auszahlung von Summen an die türkische Botschaft vorlag, so verweigerte die wiener Anglo-Bank derselben den Kredit. Daher das Entlassungsgesuch Alois Pajsa's.

In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer vom Donnerstag wurde die Frage der Budgetverwilligung behandelt. Der Finanzminister erklärte, daß für die Folgen einer Budgetverweigerung die Verantwortung nicht der Regierung zufallen werde. Gambetta erwiderte, daß das Cabinet allein die Verantwortung für alle gegenwärtigen Schwierigkeiten trage, und die Kammer beschloß mit 364 gegen 160 Stimmen, auf eine Veranlassung der Exeoren gegenwärtig nicht einzugehen. Auf langos Antrag wurden aber die vom Kriegsministerium verlangten Supplementcredite einstimmig genehmigt.

In der letzten Sitzung der belaischen Deputirtenkammer wurde der Kriegsminister von den Voten über die Armirung der Festung Antwerpen interpellirt. Der Minister erklärte, daß Antwerpen sich in dem vortheilhaftesten Vertheidigungsstand befinde. Zur Vertheidigung seien 45,000 Mann völlig genügend, während mindestens 100,000 Mann erforderlich wären, um Antwerpen zu sichern. Die Besatzungen der Schelde würden noch vervollständigt und außer den 10,000 Mann der activen belaischen Armee, noch eine Reserve-Armee von 30,000 Mann Bürgergarde gebildet werden. Wozu diese Interpellation mitten im Frieden, ist uns noch nicht recht klar.

### Verschlungene Fäden.

Aus den Erlebnissen eines Officiers.  
Von B. Höffer.  
(Fortsetzung.)  
Dann aber, nachdem sie jetzt endlich die Thür geschlossen, nachdem sie allein war mit ihrer Verewisung, warf sich Jane auf die Knie und betrug das zuckende Gesicht in den Füssen des Bettes. „Zur Diebin gemacht!“ wiederholten tanzend Stimmen in ihr und um sie herum, „großer Gott, zur Diebin gemacht!“ Sie schüttelte, als wollte ihr das Herz brechen. „O Vater, Vater, kümmerst Du jetzt Dein Kind jeden, Du wädest verzeihen, würdest Mitleid empfinden! Aber woßt Du, woßt Du, daß Du es nie ersehnt, was mir geschehen, welche Schande man auf Dein Blut gebührt, wie man Deinen Namen entehrt und schmäht!“  
Nimmer tiefer presste sie das bleiche Gesicht in die Kissen. Dort lag im ganzen Zimmer ihre lafrende Habe an allen Wänden verstreut, noch standen die Koffer weit offen, — sie bemerkte es nicht einmal. Nur das Album hielten ihre Finger frampfhaft umschlossen.  
So verging eine lange schmerzvolle Stunde, die schredlichste, welche das arme Mädchen in diesem Hause durchlebt, da hörte sie die moquante Stimme der französischen Kammerjungfer aus ihrem verewisungsvollen Hintritt. „Wabame ich frage, wann sich Wiß Rutland zu entfernen beabsichtigt?“  
Jane taumelte auf. „Welch! — ich gehe schon!“  
Sie raffte Kleider und Wäsche zusammen, fast ohne zu wissen, was die Hände mechanisch vollbrachten.  
Als jetzt sollte ihr dies Haus für immer verschlossen bleiben, sie mußte eine neue Heimath finden oder auf der Straße umherirren. Und keine — keine Seele, zu der sie sprechen konnte, der sie vertraut hätte, die ihr Rath ertheilt! Schauernd füllte sie sich in den großen Flad, nahm ihren Hut und eine lehrne Tasche, in der ihre theuersten Güter enthalten waren, dann wandte sie sich zum Gehen. Draußen wehte ein rauher Nordost, der Sturm wirbelte in ganzen Säulen empor, die Wellen des kleinen See's schlugen schäum-

überdeckt an das Ufer. Jane sah es nicht, sie ging langsam die Treppe hinauf bis zum ersten Stock, wo ihr der Hausmeister wartend begegnete.  
„Wiß Rutland“, sagte freundlich der alte Mann, indem er die Thür seines Zimmers öffnete, „auf ein Wort. Sie müssen mir den Betrag Ihrer Forderung quittiren.“  
Jane legte die Hand an ihre Stirn. Dies Geld — sollte sie es nehmen? Jeder Blutstropfen empörte sich gegen den Gedanken.  
„Wiß Rutland“, ermahnte der Alte, ihr eine Anzahl Banknoten in die Hand drückend, „Sie dürfen das nicht ausschlagen. Wer weiß denn, ob Ihnen sobald eine passende Stellung geboten wird? Frau Mac'Farlane bezahlt nur, was sie schuldig ist, nach dem einfachsten Geleß schuldig ist, und das können Sie annehmen, armes Fräulein.“ Er bot ihr einen Stuhl und drachte mitleidig ein Glas Wasser, als er sah, daß sie mit einer Ohnmacht kämpfte. „Die reichen Leute sind für Unreins das Geschick, Wiß“, sagte er freundlich, „wir müssen's eben hinnehmen, aber wenigstens unser Recht in allen Fällen bewahren. Vor dem Geleß ist Frau Mac'Farlane mit Ihren fünf Millionen nicht mehr als Sie und ich. Da, nehmen Sie das Geld hier.“  
In Jane's heißem Gehirn wirbelte ein Chaos von verchiedenen Gedanken. Sie besah nichts, gar nichts, und mußte doch Brod essen, mußte ein Dach über dem Kopfe haben — schon streckte sie ihre Hand den unaußerseren Banknoten entgegen. Aber nein, nein, — es schloß glühend heiß zum Herzen, als sie nur daran dachte. Hier war das Brandmal eines entsetzlichen Verdachtes ihrer Stirn aufgedrückt worden, hier hatte man sie tödtlich beleidigt, das Stück Brod aus diesem Hause mußte sie verzehren. Kopfschüttelnd schob sie die Banknoten zurück. „Ich danke Ihnen, Mr. Schärper, Sie meinen es gut mit mir, aber — das geht nicht an.“  
„Insinn, Wiß!“ rief der Alte. „Sein Geld darf man von jedem Gegner nehmen. Das befreit kein vernünftiger Mensch.“  
Ein leises Roth färbte des Mädchens Wangen. „Auch du, wo man unschuldig eines erlösen Vergehens bezichtigt wird, Mr. Schärper? Man ignort solches Geld den Armen, aber selbst verschmäht man es.“

Der Hausmeister zuckte die Achseln. „Das verheiß ich nicht, Wiß Rutland. Nehmen Sie diese Summe zu sich — barene Münze laßt — und verlassen Sie Frau Mac'Farlane wegen Ehrenfrankung auf einen Schadenfall, bei dem Sie ein gutes Gesicht machen. Gehen Sie zu ein Paar Zeitungs-Reportern, die den Namen der reichen Frau wieder in Nebenmanns Mund bringen, und ich will nicht Schärper heißen, wenn Ihnen weniger als fünfthausend Dollars in den Schoß fallen, nur um ihr Schweigen zu erkaufen. Die Alte ist leicht erweichet.“  
Jane schüttelte den Kopf. „Ich nehme keinen Cent, Mr. Schärper“, sagte sie, „und ich halte keinen Redestrich für wärb, gekränkte Ehre wieder bezuhalten. Zwischen Wännern würde solcher Fall durch einen Zweifelskampf entschieden werden, da ich aber ein Weib bin, so bleibt mir nur übrig, meinen Stolz zu wahren und das Geld der reichen Dame auszuschnagen.“  
Der Hausmeister lächelte. „Das sind deutsche Ansichten, Wiß Rutland“, rief er, „deutsche Begriffe von Ehre!“  
Jane erstarrte. „Möglisch, Mr. Schärper, antwortete sie leise.  
Der brave alte Mann schob die Banknoten in das Taschensack zurück. „Ich habe Sie genannt, Wiß Rutland“, sagte er. „Wer nicht hören will, der muß fühlen. Diese Summe bewahre ich indessen für Sie, so daß Ihnen der Betrag jederzeit zugänglich bleibt. Es thut nicht gut, so sehr auf seine eigene Kraft zu بودن. — Sie sollten den Rath eines alten Mannes annehmen, Wiß, und sich für die erlittene Kränkung wenigstens bezahlen lassen.“  
Jane reichte ihm ihre Hand, die er respectvoll küßte. „Ich danke Ihnen nochmals, Mr. Schärper“, antwortete sie, „aber Ihnen kann ich Das nicht. Doch kommt vielleicht bald der Tag, wo ich an Sie eine Bitte zu stellen habe, wenn auch nicht dieser Summe wegen. Sollte ich dann vertrauensvoll bei Ihnen anfragen dürfen, Sir?“  
Der große Verwalter des Mac'Farlane'schen Hauses verzog sich achtungsvoll. „Zu jeder Stunde, Wiß Rutland“, versprach er. „Ich wohne in diesem Hügel des Gebüdes, wie Sie wissen, und zwar besitze ich eine eigene Eingangstüre,

# Der Krieg.

Auch heute sind von europäischen Kriegsschauplätzen nur wenige und unbedeutende Nachrichten eingelaufen.

Dem „Neuen Wiener Tageblatt“ geht ein Telegramm aus dem montenegrinischen Hauptquartier zu Nitroja vom 20. zu, wonach die Montenegriner, vor der erdrückenden türkischen Uebermacht weichen, die Zugabstände aufgeben und unterhalb Nitroja Stellungen bezogen haben. Die Montenegriner wurden am Sonntag von 6 Bataillonen mit 40 Bataillonen und 20 Geschützen, welche 5000 Pferde mit Proviant bei sich führten, angegriffen und von da an bis Mittwoch dauernd ununterbrochen Tag und Nacht der Kampf; die Türken hätten bisher keinen Fuß breit Terrain gewonnen. Falls die Montenegriner der Uebermacht weichen müßten, würden die Türken den Erfolg theuer zu bezahlen haben, dieselben hätten auch in den letzten 3 Tagen schon ungenügende Verluste erlitten. Von den Montenegrinern werde der Kampf mit großer Begeisterung fortgesetzt.

Eine weitere Nachricht aus Cetinje nach Wien meldet, daß der montenegrinische Oberbefehlshaber Vojvo Petrović bei Spuz Ali Saib Pascha tot geschlagen habe.

Der gelangene russische Lieutenant Bulschin, der in Konstantinopel ist, soll nach dem S. Z. durch Vermittlung des deutschen Botschafters gegen einen höheren türkischen Officier ausgewechselt werden.

## Vom asiatischen Kriegsschauplatz sind ebenfalls so gut wie keine Nachrichten vorhanden.

Ein Telegramm der „Presse“ meldet aus Tiflis: Türkische Ueberläufer aus Karz geben an, daß die Besetzung nur 15,000 Mann Besatzung habe und nur bis zur Mitte f. Wts. verproviantirt sei.

Der „R. Z.“ wird unterm 19. aus Erzerum telegraphirt, daß der rechte Flügel der Türken sich nach Delibaba zurückgezogen habe, und zwar nach einem heftigen und für beide Theile verlustreichen, für die Türken insofern nicht ungunstig abgelaufenen Kampfe, bei dem 8000 Mann betheilt gewesen seien. Es würde damit die russische Meinung stimmen, daß die Ermanische Abtheilung des Generals Terzutasow gegen Köprülükt im Vorwärtsschreiten ist.

## Deutsches Reich.

Das seit einem Monatsalter erwartete Unterrichts-gesetz wird nach einer officiellen Meldung in der nächsten Haupt-Session den Landtag noch immer nicht beschäftigen. Der Entwurf liegt zwar bereits vollendet den einzelnen Ministern vor; die Vorrede dazu werden Ende Juni an die Ministerien vertheilt werden. Doch eine Fertigstellung der Vorlage für die parlamentarische Arbeit der nächsten Session wird an amtlicher Stelle nicht für möglich gehalten. Wogge sich hier das Gerücht wach: Was lange währt, wird...

Das Project einer Reichsstempelsteuer hat eine Hauptgeheimniss in der „Kreuzzeitung“ gefunden. Im inneren Jagen vermuthet sie hinter demselben wieder einmal einen reißenden Plan der Liberalen. Die Letzteren wollen nämlich nach Ansicht des feindlichen Blattes die Einführung einer Stempelsteuer um jeden Preis verbinden, und zu diesem Zweck verketten sie dieselbe mit einem Steuerproject, wovon wiederum nach Ansicht der „Kreuz-Zg.“ die Unausführbarkeit an der Stirn geschrieben liegt. Allein das Blatt führt auch ernsthafte Argumente in's Feld, um deren Stichhaltigkeit es freilich bei näherer Prüfung schwach genug gestellt ist. Es hat „schwerwiegende staatsrechtliche Bedenken.“ „Das Finanz-gesetz“ schreibt es, „welches dem Reich laut Verfassung (Art. 70) ausgeht, ist, erstreckt sich nur auf die Bälle und die gemeinwirtschaftlichen Verbrauchsteuer, sowie auf die gemeinwirtschaftlichen Einnahmen aus Post- und Telegraphenwesen. Im Weiteren kommen... So lange Reichsfinancern nicht eingeführt sind, die Materialbeiträge nach Art. 70 der Verfassung zur Erhebung. Es folgt daraus wohl, daß die Materialbeiträge durch einseitige Reichsfinancern erlegt werden können und sollen, daß eine Erpropriation der Einnahmen in Bezug auf Steuerquellen, die nicht den obigen Finanzgebieten angehören, in der Verfassung nicht vorsehen ist. Es ergibt sich daher die Berechtigung des Reiches, die Stempelsteuer der Einnahmen aufzugeben, sehr zweifelhaft.“ Wenn wir diese keineswegs sehr laue Deduction recht verstehen, so ist die „Kreuz-Zg.“ der Meinung, daß die zur Befreiung der Materialbeiträge einseitigen Reichsfinancern nicht aus Quellen geschöpft werden dürfen, welche bereits von den Einnahmen in Beschlag genommen sind. Dies ist eine absolut willkürliche Interpretation, welche in Art. 70 der Verfassung auch nicht den geringsten Anhaltspunkt findet, außerdem aber durch die Einführung der Reichsstempelsteuer bereits thatsächlich widerlegt ist. Von der Befreiungskompetenz des Reiches wird lediglich in Art. 4 der Verfassung gehandelt, woselbst es heißt: „Der Befreiungskompetenz des Reiches und der Gesetzgebung desselben unterliegen: 1) die Zoll- und Handelsabgaben und die für die Zwecke des Reiches zu verwendenden Steuern.“ Eine Befreiung des Gebietes, auf welchem die Quellen dieser Steuern zu suchen sind, ist in der Verfassung nirgends angedeutet. Eine etwaige Zustimmung der Steuergebetenden der Einnahmen würde lediglich nach Art. 2 der Verfassung zu beurtheilen sein, nach welchem die Reichsgesetze den Landesgesetzten vorgehen.

Am 5. Juli steht eine Nachwahl zum Landtage im Wahlbezirk Radow-Greifswald bevor; man erwartet die Wiederwahl des bisherigen Vertreters Dr. Dobner, dessen Wahl vom Abgeordnetenhaus annullirt worden war.

so daß Ihnen bei Ihrem geschätzten Besuche Frau Mac'Farlane nicht einmal zu begegnen braudt.“

Jane nicht. „Eben daran dachte ich, Mr. Schärper. Adieu denn für heute.“

„Leben Sie wohl, meine Dame. Wohin gehen Sie jetzt, wenn ich fragen darf?“

Durch die Adern des verlassen Müdheits rann bei diesen Worten ein Schauer, den sie nicht unterdrücken konnte. „Ich weiß es nicht, Mr. Schärper“, antwortete sie mühselig. „Jedenfalls wird ja ein deutsches Wirtshaus sein und dort...“

„Ein deutsches, Miß Durschland?“ fragte betondend der Hausmeister.

Jane erröthete. „Adieu Mr. Schärper. Denken Sie an Ihr Versprechen.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, ging sie die Treppe hinauf in den heulenden Nordost, der wie ein Strom von Eis über ihr Gesicht daherrauschte. Wohin jetzt, nun sich das Thor der früheren Heimath für immer hinter ihr geschlossen?

(Fortsetzung folgt.)

— In Stelle des bisherigen Commandeurs der großherzoglich-hessischen 25. Division, des jetzigen Großherzogs von Hessen und bei Rhein, ist dessen ältester Bruder Generalmajor, Prinz Heinrich von Hessen und bei Rhein, der bisher Commandeur der 16. Cavalleriebrigade in Trier war, zum Commandeur der großherzoglich-hessischen 25. Division ernannt worden.

## Salze, den 22. Juni.

— Dem Militärarzt 2. Classe der Reserve, Dr. Kraße, in Besirz des 2. Bataillons (Salz) 2. Magdeb. Landwehr-Regts. Nr. 27 hierseits, ist die Ehrenbürgerschaft zur Auszeichnung des ihm verliehenen fähigst schmerzhaften Ehrenkreuzes dritter Klasse.

— Wieder einmal haben die romantischen Schilderungen des Herabstiegs Amerigos über jugendliche Gemüther berückt und sie bemächtigt und davon gehen lassen, lieber aber nicht, ohne diesen Schritt höchstbedeutend Leidens durch ein Verbrechen an fremdem Eigentum erst eigentlich strafbar zu machen. Vier Jünglinge der Baienanstalt der französischen Stiftungen, im Alter von 11-14 Jahren, haben nämlich vorgestern die Anstalt heimlich verlassen, um, wie sich herausstellte, den seit längerer Zeit abwesenden Vater, unter der Annahme ein freies Leben zu führen, zur Ausführung zu bringen. Bis jetzt hat man über den Verbleib der jugendlichen Ausreißer noch keine Nachricht, ihr nächstes Ziel soll Hamburg gewesen sein.

Metorologische Station Sonntag 8 Uhr. Wind S. 1. Thermometer 27° 91°. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 65,2%. Thermometer 15,8.

Wetterbericht der deutschen Gewerbe- und Handelskammer in Hamburg und der Sternwarte bei Bala.

21. Juni 8 Uhr morgens. Das Barometer war allgemein etwas gesunken, die Temperatur ebenfalls. Ruhiges und heiteres Wetter. Südwind hatten am 20. schreiende Mittel in der Provinz Preußen nicht ein fähiger Vorst. Nemet, meldete + 13 Hamburg + 15 Berlin - 21 Breslau + 17 Friedrichshafen + 22. Am 20. Juni meldeten Saporana + 8, Petersburg + 9, Moskau + 6, Kopenhagen + 13, Wien + 14, Triest + 21, Paris + 21.

\* Die ansehende warme Witterung hat ein ungenügend starkes Schmelzen des Schnees in der hohen Alpenregion zur Folge gehabt, alle Gemüther der Schweiz sind gestiegen und theilweise aus den Alpen getreten. Am größten scheint die Wasserkrone im Kanton Bern zu sein. Der Thunersee soll so hoch gestiegen sein, wie seit 1822 her. In der Umgebung des Berges Benken im schweizerischen Jura sind die Berge von dem Schnee bedeckt, die Berge von dem Schnee bedeckt, die Berge von dem Schnee bedeckt. Im Walgatal, das eine halbe Stunde nördlich von Turin in das Arelath mündet, verloren sechs Personen das Leben. Ueber 100 Wiener sind an der Weid, die bedrohte Eisenbahnbrücke bei Litten zu schmelzen. Auch in Wien haben in den an der Klare gelegenen Quartieren seit mehreren Tagen viele Wohnungen unter Wasser.

\* Ueber den telegraphisch bereits gemeldeten fürchterlichen Orkan, welcher am 5. d. Südbahnen Mount Carmel in Jlimos (Nordamerika) zerbrach, liegt jetzt nähere Nachrichten vor. Kirchen, öffentliche Gebäude, Gefährdungs- und Wohnhäuser wurden zu Hunderten von der Gewalt des Orkans in einem einzigen Momente zerstört, als wären sie aus dem geschwollenen Meere heraufgewehten und in die Luft verweht. Der Tod unter den Trümmern, während Hunderte schwere Verletzungen davontrugen. Gleich nach dem Einsturz der Gebäude brach an mehreren Punkten gleichzeitig Feuer aus. Die Flammen vollendeten das Verhängnis. Viele diehigen Gelehrten verbrannten. Männer, Frauen und Kinder wurden in vielen Fällen 400 Fuß weit fortgeschleudert, bestreute wurde ein Knabe der eben aus der Schule kam, hoch über die Häuser und über einen eben einfallenden Kirchthurm hinweg entführt, kam aber unversehrt in der Nähe des eiterlichen Hauses wieder zu Boden.

## Kreisynode.

(Fortsetzung.)

Salze, 21. Juni. Das Correferat des Hrn. Präsi. A. D. R. R. R. über die Sonntagstube und Sonntagstheiligung bedirft, besonders die Mittel, welche zu empfehlen seien, um dem Uebelstand der Sonntagstheiligung entgegen zu wirken. Als solche werden die bestehenden Sonntagstulen und der Zinglingsverrin als nicht von wesentlichem Einflusse auf die Einwohnerschaft genannt. Geistliche Vorschriften für die äußere Sonntagstube seien hinreichend vorhanden; es komme meist nur auf gewissenhafte Sanddauha beißen seitens der betreffenden Beamten an, worüber man auch im Allgemeinen nicht sagen könne. Es würde sich vielleicht empfehlen, um der arbeitenden Klasse willen, die ihre Sonntagstube bei der Wählbarkeit von ihrem Broterwerb einbüßen müßten, den L. h. einzuschließen, von der Arbeitsleistung ihrer Untergebenen während des Gottesdienstes keinen Gebrauch zu machen, auch wenn sich dieselbe zur Arbeit bereit erklären. Hat die Verwaltung des Kirchenwesens die Sonntagstube zu verschaffen, liegt nicht in dem Wirkungskreis der Kreisynode und ist zu hoffen, daß die Beamten, die von Seiten des Centralauschusses des Congresses für innere Mission in dieser Richtung geschoben, von Erfolg begleitet sein werden. Die Schweizerische Gesellschaft für innere Mission habe in der Schweiz erreicht, daß die Beamten der Eisenbahn jeden dritten Sonntag frei haben und daß der Frachtdienstverkehr dort am Sonntag ganz ruhe. Für die hiesige Synode empfehle es sich vielleicht, gegen die Veranlassung von Ertragszinsen zu Vergütungen vortheilhaft zu werden, da solche Rüge als Gegenstand der Expiration einzelner Personen immer mehr sich einfinden. Das beste Mittel für die Förderung der Sonntagstube ist jedoch das gute Beispiel, welches die Mitglieder der Kirchensynode und der Gemeindevorstände geben, und namentlich die Bildung von Vereinigungen einzelner Personen und Familien zu dem Zwecke, die Heiligung der Sonntagstube allgemeiner zu machen, wie dies in der Schweiz ebenfalls mit bestem Erfolg geschehen ist, und welches mehr wüthen werde als Worte, Schriften und staatliche Gebote.

Die erste der 4 Theilen, in welchen sich der Vortrag abspielte, und welche nach einander zur Beförderung gelangten, lautete daher: Die Kreisynode hält es für ein dringendes Bedürfnis, zur Bildung von Vereinen in jeder Gemeinde Anreize zu geben, deren Mitglieder sich selbst zur Wahrung der Sonntagstube und Sonntagstheiligung verpflichten und sich den Schutz und die Pflege der Sonntagstube auch außerhalb ihrer Mitglieder zur Aufgabe machen.

Herr Prof. Weuschlag spricht dem Vorschlage gegenüber seine Befriedigung aus. Man solle nicht und entscheiden mit solchen Thaten vorgehen, die mehr wüthen, als alle Klagen und Ermahnungen in Anreden und Kundgebungen. Die Sonntagstube ist eine Wohlthat für Alle; nur die Konkurrenz der verschiedenen Geschäftsbereiche hindere den Genuß derselben, und die Vagitation für solche Vereinigungen werde durch Erfolg haben, denn sie bringe niemand Schaden, sondern allgemeinen Genuß. Offentliche Worte würden die Sache fördern und durch die Sorge für eine

geunde geistige und sittlich Bemühung des Sonntags, Besten, Volkseinstimmten u. dgl. solle man für ihre weitere Verbreitung wirken. Man möge daher einen Auspruch fassen, um den Vorschlag auszuführen. Herr Weuschlag ist sehr über den Antrage an, glaubt demselben aber nicht eine so profliche umfangreiche Bedeutung beilegen zu können, wie der Vordränger und mehrere andere Mitglieder dies thun. Die Synode stimmt der These zu und ernötigt dann eine Commission, die über den Zweck und die Organisation solcher Vereine nähere Ermagungen anzustellen hat und im Einklange mit dem Synodalvorstande die weiteren Schritte zur Durchföhrung der Sache beschließen soll. Die Herren Prof. Weuschlag, St. W. Zuber, Dr. Hillmann, Oberpred. Saran mit der Maßgabe, sich bis auf sieben Mitglieder auch außerhalb der Synode oder der Gemeindefürsorge zu cooptiren.

Die zweite These lautet: Die Kreisynode erachtet eine Vervollständigung der staatlichen Anordnungen über die Sonntagstheiligung in der Richtung für ein Bedürfnis, daß den Vorstehern von Fabriken, gewerblichen Unternehmungen jeder Art die Strafe verboten werde, an Sonntagen und Feiertagen ihre Arbeitnehmer länger als das gesetzlich zulässige Maß in ihren Betriebsstätten zu beschäftigen. Der Herr Vordränger bemerkt hierzu, daß diese Beschränkungen ausdrunder geistlicher Bestimmungen vorkomme, daß es sich aber wohl darum handeln werde festzustellen, ob solchen Vorschriften überall die nöthige Beachtung geschenkt werde. In dieser Beziehung empfehle es sich vielleicht, daß die Mitglieder der einzelnen Gemeindefürsorge sich bezirksweise in die Aufgabe theilen, die Uebertretung der gesetzlichen Ordnung bemerkt zu machen. Herr Präsi. R. R. R. weist auf die Instruction des Gemeindefürsorge hin, in welcher den Mitgliedern derselben die Aufgabe bereits zugetheilt sei, für Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung zu sorgen und die Gleichgültigkeit des Sonntags zu fördern. Herr Prof. Weim möchte eine ausdrückliche Anforderung in dieser Richtung an die Gemeindefürsorge nicht beifürworten, und Herr Pastor Hoffmann weist auf das Mithige einer denunciantischen Thätigkeit hin; er würde sich als Prediger wenigstens nur auf allgemeine Hinweise von Uebelthätern der angebotenen Art beschränken, niemals aber einzelnen Fällen gegenüber anklagend auftreten. Die These wird in ihrer gegenwärtigen Fassung angenommen.

Größere Meinungsverschiedenheiten traten bei der 3. These hervor. Dieselbe lautet: Die Kreisynode beifürwortet dringend, dahin zu wirken, daß auf den Eisenbahnen die Sonntagsheiligung nicht durch die Anwesenheit von Eisenbahnen erhebt sich Hr. Prof. Weim: Die Sonntagstheiligung sei ein Uebel, das in der ganzen Erbauung der Zeit begründet und mit der Generation groß geworden sei, man müsse es gründlich zu curiren suchen, aber andererseits auch wieder mit Vorsicht und Umsicht dabei zu Werke gehen. Bei der Erwägung der Mittel für die Herstellung der Sonntagstheiligung müsse man vor allen Dingen darauf sehen, die Leute zu gewinnen und nicht abzulösen und jeden Schein zu vermeiden, als ob man eine aesthetische Sonn- und Feiertagsheiligung beifürworte. Diese Gefahr liege bei dieser 3. These vor. Die Sonntagstheiligung sei, wie es dem Redner schein, aus demselben Bedürfnis einer erlaubten Erholung, eines Vergnügens hervorgegangen, das zunächst gedacht werde in dem Gemüthe der Natur. Ohne Idealität aber Wert zu sein und wohl wissend, daß es dabei in Gebirge und Wald nicht immer thörichtig zugehe, müsse er doch darauf hinweisen, daß der Eintritt in Wald und Gebirge gegenüber dem wüthen Treiben vieler eine Bedigt sei, so auf wie sie in tragend einer Kirche gehalten werde. Freilich sei viel Gerüsch mit solda Fortüren verbunden, und den Beamten würde die Sonntagstube genommen. Doch dürfte dieser Uebelstand nicht so eingestuft werden, als ob jeder Beamte jeden Sonntag die Kirche besuchen wolle und daran verbunden werde. Man soll sich, wenn man ein Uebel heilen wolle vor Uebertreibung hüten, das Beamtenpersonal wechsele doch immer, und den Beamten werde auch die Zeit der Ruhe gewährt. Es handle sich hier besonders um die Art der Erholung als das Wichtigste der Sonntagstheier, man müsse solche Vergnügungen zu schaffen suchen, die des Sonntages nicht unweidlich seien und wirklich die nöthige geistige und körperliche Erholung gewährten. Sade man es dadurch nur erst soweit gebracht, daß der Sonntag dem Werktag nicht mehr ganz geachtet werde, so ist damit ein Schritt für weitere Bestimmungen zur Sonntagstheiligung gekommen. Hr. Prof. R. R. R. spricht seine Zustimmung mit diesen Ansichten aus, erhebt aber doch den Einwand, daß die Beamten ihre Sonntagstube entziehen. Er würde es auch bedenklich finden mit dem in der These beschriebenen Gegenstandsgattungsrecht zu beginnen, weil der Uebelstand nur einer von vielen andern noch auffälligeren ist. Hr. Präsi. R. R. R. giebt endlich diese These ganz zurück und spricht nur den Wunsch aus, daß wenigstens der Güterverkehr des Sonntags eingestellt werden möche. Hr. Weuschlag erklärt sich ebenfalls gegen die These und constatirt, nachdem auch Hr. Prof. Weuschlag das Bedürfnis der Sonntagstube für die Beamten herabgezogen, daß das Befahren der Verwaltungen der Eisenbahn, Telegraphie und Post bereits darauf hin gerichtet ist, in dieser Richtung Abhilfe zu schaffen, und es rübe bereits auch mit Ausnahme des Güterverkehrs der sonstige Güterverkehr am Sonntag.

Die 4. These lautet: Die Kreisynode erklärt, auch daß sich verwenden zu wollen, daß nicht bloß einem weite ren Ueberhandnehmen von Sektentrittschäften gewehrt, sondern auch die vorhandene Zahl derselben wesentlich eingeschränkt und zu dem wüthen Bedürfnis in ein richtiges Verhältniß gebracht werde. Hr. Weuschlag beantragte den Aufschub der Tagesordnung und schloß die Verhandlungen in angemessener Weise auf ein befürwortetes Maß zurückgeführt werden. Hr. Hilbenhagen hält die These für unpraktisch, da bei dem Stande der Gewerbebetriebe ein polizeiliches Eingreifen nicht auf andere denkbar sei, als es wirklich in vollem Umfange jetzt bereits geschieht. Hr. Pastor Steier glaubt, daß die vorige These zurückgezogen sei, daß consequenter Weise auch diese These nicht annehmbar ist, wenn man gerecht und billig verfahren wolle, denn man treffe mit dieser nur die niedrigste Klasse der Bevölkerung. Seinem Gewissen nach müsse er die fallengelassene These wieder aufnehmen, doch in der gegenwärtigen Situation würde dies wohl nur eine unmäßige Formalität sein. Die Herren Dr. Hillmann, Weuschlag und Prof. R. R. R. sprechen für die These, die denn auch angenommen wird, nachdem Herr Oberprediger Weid den Synodalvorstand bittet, die Anregung dazu zu geben, doch wieder wie dies früher geschehen, die Zahl der Fälle in den Lokalbüchern verzeichnet werden, in welchen polizeiliche Strafmaßnahmen gegen die Sonntagstheiligung erfolgt sind.

(Fortsetzung in der Beilage.)



Beste neue feingereifte Bettfedern und Daunen, fertig genähte Inletts zum sofortigen Füllen, vorzüglichste Sorten Federleinen, Bettdecke, Bettbarthente und feinste Federtücher empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen  
**C. A. Schnabel, 2. gr. Märkerstr. 2,**  
 ganz nahe am Markt und an der Leipzigerstraße.

**Kleiderstoffe**  
 Madapolam, Percal, Cattun und Piqué  
 engl. Lein u. Kleiderlein  
 eine Parthie Jaconett, Elle 30 Pfg.  
 empfiehlt in größter Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen  
**H. A. Burkhardt,**  
 Kleinschmieden Nr. 5.

**Lynch Frères**  
 Rheder Weingüterbesitzer  
**Bordeaux.**  
 General-Agentur und Lager  
**Bruno Coburg, Halle a/S., Barfüßerstr. 16.**

Für chemische Reinheit sämtlicher Weine und Spirituosen wird Garantie geleistet.

**Trommeln und Signalhörner**  
 für Krieger- und Turn-Vereine und Feuerwehr in großer Auswahl bei  
**Gustav Uhlig in Halle a. S., untere Leipzigerstr.**

**Vereins-Zeichen** für Säger, Turn- u. Krieger-Vereine in reicher Auswahl bei  
**Gustav Uhlig in Halle a. S., untere Leipzigerstr.**

**Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.**

**Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und New-York.**  
 Häbre anlaufend, vermittelt der prachtvollen neuen Post-Dampfschiffe:  
 „Gellert 27. Juni. Lessing 11. Juli. Hammonia 25. Juli.“  
 „Suevia 4. Juli. Herder 18. Juli. Pommerania 1. August.“  
 und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.  
 Passagierpreise: I. Cajüte 500 Mark, II. Cajüte 300 Mark, Westindien 120 Mark.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien**, Häbre anlaufend, nach verschied. Häfen Westindiens u. Westküste Amerikas  
 „Franconia 22. Juli. Rhenania 22. August. Vandalia 22. September.“  
 vom October ab am 8. und 22. jeden Monats.  
 Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage erteilt der General-Bevollmächtigte  
**August Bolten, Wm. Miller's Nachf. in HAMBURG.**  
 Admiralitätsstr. 33/34. (Telegraphen-Adresse: Bolten, Hamburg.), sowie in Halle a/S. der conc. Agent Max Keferstein.

**Rabeninsel.**  
 Sonntag früh regelmäßig bei günstiger Witterung  
**Frei-Concert.**  
 Anfang 11 Uhr. **Gebr. Kurzhals.**

**Krieger-Verein zu Halle a. S.**  
 Sonntag den 24. Juni von Nachmittags 3 1/2 Uhr an  
**Concert und Kinderfest**  
 in der goldenen Egg. Der Vorstand. Fischer.

**Zum Schützenfeste in Rothenburg a/S.**  
 im Gartenzeile des Brauereibes. **W. Hammerschmidt**  
 den 24. und 25. d. Mts.

**Grosses Concert und Vorstellung**  
 der Deutschen Reichs-Quartett- u. Sängergesellschaft  
 bestehend aus 5 Herren und 3 Damen.  
 Die größten Opfer sind diesmal nicht gesendet worden, um einem künftigen Publikum die Tage des Königsfestes so angenehm wie möglich zu machen. Speisen und Getränke ff. Es laden ergebenst ein  
**Rob. Meyer. W. Hammerschmidt.**

**Offene Erklärung**  
 an die Herren Actionaire der Thüringischen Bank.

Wenn ich bis jetzt den vielfachen offenen und bestellten Anfragen und Anfrägen in Zeitungs-Artikeln, Annoncen und Circularen nur insofern entgegengetreten zu müssen glaube, als es die Wahrung meiner Ehre erforderte, so legen mich doch jetzt die Verhältnisse wie sie sich bei der **Thüringischen Bank** gestaltet haben, die unabweisliche Pflicht auf, über die Sachlage ein offenes Wort an die Herren Actionaire, deren Interessen im höchsten Grad gefährdet sind, zu richten. Zunächst gilt es für alle diejenigen, welchen es noch unbekannt, zu constatiren, daß die Meinungsverschiedenheit im Schooße der Verwaltung nicht sowohl persönllicher — wie gewisse Leute gefälschentlich sich bemühen, — sondern vielmehr eminent ernst sachlicher Natur ist, und es sich um nichts weniger handelt, als um die correcte und treue Verwaltung eines großen den Actionairen der Thüring. Bank gehörenden und nach vielen Millionen zählenden Vermögens.

Ob und in wie weit die Herren Directoren **Boer** und **Alexander**, bezüglich der ihrer Leitung unterstellten Berliner Filiale, die ihnen obliegende Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit beobachtet haben, darüber dürften Unbefangene im Zweifel nicht sein, wenn die traurigen Resultate deren Geschäftsführung und die Art und Weise wie sie entstanden sind, betrachtet werden. Hierüber sind Einzelne eingezogen würde an dieser Stelle zu weit führen, und es dürfte genügen zunächst nur an das **ämliche Kauf- u. Consortium** für den Ankauf von Thüring. Bahn-Aktien und an das **militärische Lombard-Gesellschaft** auf Aktien der societe d'Impression alsolacionne zu erinnern.

Schon bei meinem ersten Besuch in Berlin im Januar 1874 äußerte ich über die dasige Geschäftsführung meine Bedenken die indes als unbegründet bezeichnet wurden.

Gegenwärtig erging es mir als ich beanstandete, daß der für besagtes Lombard-Gesellschaft in Aussicht genommene Gewinn mit 5000 Thaler — wovon die Berliner Directoren 10% besogen — schon p. 1873 vertheilt werde, da die Actien erst am 1. Mai 1874 abzunehmen waren, indem dagegen Herr Commerzienrath **Boer** erklärte, daß „wenn dieser Gewinn nicht sicher wäre, es überhaupt nichts sicheres gebe.“ Wie diese zuverläßliche Sprache mit den thatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt hat, ist ja bekannt.

So und in ähnlicher Weise ist es im Allgemeinen ergangen und bemerkenswerth, daß fast alle Geschäfte der Filiale Berlin, um nicht zu sagen ohne Ausnahme, von den Directoren auf ihre alleinige Verantwortung abgeschlossen worden sind. Die anderen Mitglieder der Direction erhielten nur gelegentlich Kenntniß von abgemachten Dingen. Eine vorherige Berathung fand nicht statt und die den Berliner Directoren erteilte Geschäfts-Instruktion betrachteten dieselben als für sie nicht vorhanden.

Neben den der Bank durch diese Ueberhebung verursachten materiellen Nachtheilen, entstanden auch oft sehr unangenehme und schädliche Conflicte zwischen Filiale Berlin und der Centrale.  
 Zahllose dierhalb seitens des Herrn Director **Doerfling** erhobene Beschwerden und meinetheils darauf gemachte Vorstellungen blieben ohne jeden Erfolg, so konnte es nach den gemachten Erfahrungen nicht fehlen, daß das dem Herrn Commerzienrath **Boer** vor dessen Ueberhebung nach Berlin entgegengebrachte Vertrauen bei mir in das Gegenheil umschlugen und ich es für gelohnt erachtete, mich, auf Abstellung solcher Mißstände ernstlich bedacht zu sein.

Den Berliner Herren konnte das nicht entgehen, und da ich außerdem beim Abschluß pro 1875 mich opponirte, daß der von ihnen als Gewinn mit ca. 112000 Mark besizirte Betrag vertheilt werde, — und zwar weil noch viele solche Gewinne nöthig, um für die in Aussicht stehenden großen Verluste von Berlin Ausgleichung zu beschaffen, — und da ich ferner erklärte, daß die den Berliner Directoren bisher gewährte Extra-Rantionne von 10% in Zukunft wegfallen müsse, weil bei den gänzlich verändernden Verhältnissen der Bank und der sonstigen unangünstigen Geschäftslage ich es nicht verantworten könne, die Erträge der Actionaire auf die Weise ismalern zu lassen, so war es natürlich und mir durchaus nicht auffällig, daß diese Herren — nach der Erklärung der Herren **Neisser** und **Noack**, von denen Erstere in der illegalen Nachversammlung als Aufsichtsrath sich wählen lassen — die unverträgliche Perischaft abzumitteln suchten.

Wie konnte eine solche Sache auch denen passen, welche selbst sich eine absolute Macht usurpirten!

Um ihre Ziele zu erreichen haben die Herren **Boer** und **Alexander** sich der im Depot der Filiale Berlin befindlichen, theils den eigenen Effecten-Conto, theils dem Depot-Conto zum überlegenem Zehntel aber dem noch wenig angelegten Haupte-Consortial-Conto, an welches sich für die Bank ein Verlust von mehreren hundert-thausend Mark die gehörigen Actien bezieht, diese auf fremde Namen übertragen lassen und so durch Massen unbedachteter Stimmen die gutgläubigen Actionaire majorisir, um sich einen Aufsichtsrath heranzubilden, der ihnen keine Unbequemlichkeiten macht.

Denn 4286 Stück Actien, welche von der Filiale Berlin unter der Bezeichnung „wir selbst aus d. Depot“ im vorigen Frühjahr bei der Centrale in Sonbershausen angemeldet wurden, sind gegen 4000 Stück in den General-Versammlungen des letzten und denjenigen dieses Jahres vertreten gewesen. In der am 31. Mai c. waren noch über 3300 Stück vertreten, nachdem bereits eine größere Anzahl unter den als zurückgekauft von Filiale Berlin an die Centrale zuvor eingelangten Actien befindlich constatirt worden war. **Es sind also diese Actien oder der größte Theil während eines ganzen Jahres auf falsche Namen eingetragen gewesen!**

Das nach solchen Vorgängen in Zukunft für Institut und Actionaire zu erwarten ist, überlasse ich Jedem selbst zu beurtheilen.

Ich meinerseits glaube, daß indem ich dem Treiben mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten bin, ich nur im Interesse der Actionaire, wie ich dies stets gethan, gehandelt habe. Daß ich dem Credit des Instituts dadurch geschadet hätte, ist eitel leer Redensart, im Gegentheil wird der Credit nur geboben werden, wenn das Publikum sieht, daß Leute in der Verwaltung sich befinden, welche mit Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit und ohne Nebenabsichten das Gelingen der Geschäftsführung anstreben.

Im Uebrigen habe ich und meine gleichgesinnten Freunde in der Verwaltung indeß auch die Genehmigung gehabt, daß wir im vorigen Jahre den Abschluß von Verträgen mit den Berliner Directoren, wodurch dieselbe unbedenklich mögliche Begünstigungen bewilligt, der Bank aber schwere Lasten würden auferlegt worden sein, bis auf weiteres vermindert haben.

Ebenso dürften wir uns die Veranlassung aufzubrechen, eine weitere Gefahr, welche den Actionairen der Bank in dem Antrag von **Neisser** u. **Cons**, in Berlin drohte, für den Augenblick abgewendet zu haben.

Dieser Antrag, welcher nichts geringeres behauptete als die Rechte der Actionaire noch mehr zu schmälern, dagegen aber alle Macht auf Filiale Berlin zu concentriren und nebenbei nur noch durch Bewilligung höherer Rantionen an die Verwaltungs-Organe, denen in Zukunft anzugehören Herrn **Neisser** zweifelsohne verheißen worden war, die Actionaire noch weiter zu verletzern, ist später zurückgezogen worden.

Durch diese augenblickliche Zurückziehung des Antrags ist aber die darin zur Evidenz zu Tage getretene Gefahr für die Zukunft keineswegs beseitigt. Es bedarf zu deren vollständiger Beseitigung wie überhaupt um die Verwaltung auf gesunde und solide Basis zurückzuführen, des Zusammenwirkens aller gutgläubigen Actionaire, die nicht den Zwecken einzelner Persönlichkeiten dienen wollen.

Schließlich will ich noch hervorzuheben nicht unterlassen, daß dieser meiner offenen Darlegung der Verhältnisse die Absicht, die Herren Actionaire zu beunruhigen, durchaus fern liegt; sie soll nur dazu beitragen, dieselben zu veranlassen, sich um ihre eigenen Interessen bei Zeiten zu kümmern und dahin mitzumachen, daß solche Vorkommnisse, wie sie in den letzten Jahren stattgefunden, in Zukunft unmöglich gemacht, beziehentlich die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden.  
**Frankenhausen in Th.,** im Juni 1877.

**H. Hornung,**  
 Vorsitzender des Aufsichtsrathes.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

**Gold. Siegelringe,**  
 massiv, in großer Auswahl billig bei  
**Wilhelm Körner,**  
 großer Berlin 13,  
 Fabrik für Gold- u. Silberwaaren.

**Mikroscope,**  
**Lupen,**  
**Taschenthermometer**  
**Compassen,**  
**Lesegläser**  
 empfiehlt  
**Otto Unbekannt**  
 Kleinschmieden.

**Heinrich Gundlach,**  
 Papierhandlung,  
 Halle a. S., Breitestrasse Nr. 32,  
 empfiehlt alle von andern ähnlichen Handlungen  
 angelegte Artikel  
 Reelle Bedienung. — Billige Preise.  
 Wiederverkauf von Fabrikpreisen.

Billant brennende  
**Bengalische Flammen**  
 liefert billigst  
**M. Waltsgott,**  
 gr. Ulrichsstraße 38.

**Desinfectionsmittel**  
 jeder Art empfiehlt die  
 Drogen-Handlung von  
**M. Waltsgott,**  
 große Ulrichsstraße 38.

**Amerikanische Pferderechen**  
 hält auf Lager und empfiehlt zu billigen  
 Preisen die Maschinenfabrik von  
**Wolf & Schaefer**  
 in Halle a/S.

**Tannen, Kiefern und Fichten.**  
 Große Quantitäten Rothbühlhölzer in der  
 Größe 3 bis 5 Zoll Durchmesser, von  
 der Raht nach Hamburg geliefert, werden  
 gesucht. Offerten unter H. c. 02257 an  
**Hausenstein & Vogler** in Ham-  
 burg. Der Käufer wird Ende Juni in  
 Waggöberg und Langensand sein.

Wegen überflüssigen Lagers und un-  
 erwarteten neuen Zufuhren verkaufe  
**fämnliche Porzellan- und Glas-  
 waaren** zu sehr billigen Preisen. Teller  
 von M. 3,50 pr. Dvd. an  
**Gustav Ferber, gr. Ulrichsstr. 61.**

Große Sendungen von **Bierflaschen**  
 zu 1 Seidel Inhalt traßen wieder ein  
**Gustav Ferber, gr. Ulrichsstr. 61.**  
 Sophu u. Matrassen in großer Auswahl  
 bei **G. Frauendorf, Schulgasse 2a.**

**Plissé**  
 wird gebraucht gr. Ritterg. 3.  
**Altes Sen**  
 Klausdorferstr. 13.

**Königl. Schaupiel-Haus**  
 zu **Lauchstädt.**  
 Sonntag den 24. Juni 1877.  
 11 Gastspiel  
 der Halberstädter Theater-Gesellschaft.  
**Grisdeld.**

das **Wunderbild der Frauen.**  
 Großes Schaufpiel in 5 Acten v. Hahn.  
 Montag den 25. Juni 1877.  
 Ein **glücklicher Familienwater.**  
 Lustspiel in 3 Acten von Gdner.  
 Hierauf:  
 Das **Verprechen hinterm Heerd**  
 von Baumann.

**Sing-Academie.**  
 Sonabend den 23. Juni, Nachm.  
 5, nicht 4 Uhr Übung für Damen  
 im Saale der Volksschule.  
 Der Vorstand.

**Jahn'scher Turnverein.**  
 Heute Abend 8 Uhr  
**Turnübung**  
 im „Paradies“.  
 Der Vorstand.

Was ist  
**Criminal-Archiv?**  
 Mit einer Beilage.